

Abschrift.

Hermann Diem

Ebersbach, 29. Juni 1938.

Lieber Bruder Asmussen,
Ihren Brief vom 24. Juni habe ich heute erhalten. Hoffentlich hat er der mitlesenden G..... nicht mehr Freude gemacht als mir.

Zum Tatsächlichen: der Verfasser des Schreibens bin ich. Das unter pro Gesagte ist die Zusammenfassung dessen, was von seiten des Oberkirchenrats bei einer Aussprache mit dem LBR ausgeführt wurde, also nicht die Meinung des Bruderrats. Diese werden Sie inzwischen wohl erhalten haben in einem langen Schreiben von Dipper, "etzger usw. vom 17. Juni. Unsere Antwort auf jenes Schreiben ist wohl auch schon in Ihren Händen. Hoffentlich findet es mehr Gnade vor Ihren Augen als mein "Sic et non", dessen von Ihnen so sehr beanstandete Form daher kommt, daß der Oberkirchenrat uns nicht erlaubt hat, unsere Niederschrift über jene Sitzung herauszugeben und ich dadurch gezwungen war, nur die Thesen ohne Bezugnahme auf das Gespräch gegeneinanderzustellen. Aber abgesehen davon halte ich diese Form für eine legitime Möglichkeit, auch wenn Abaelard kein legitimer Theologe war. Es haben auch bessere Scholastiker mit dieser Form der Darstellung Brauchbares geleistet. Es stand mir bei der Abfassung auch vor Augen, wie Sie einst auf der Dahlemer Synode die Gründe für und wider die Vorlage in klassischer Antithetik hinstellten, und ich wollte es zunächst so machen wie Sie damals, was mir gewaltig imponierte, daß Sie nämlich zuerst Ihren Standpunkt und dann erst den der anderen darstellten und mit diesem schlossen. Leider gelang mir das nicht. Aber ich muß Sie nun doch fragen. lieber Bruder, was wollen Sie denn mit dieser "brutalen Folgerichtigkeit", mit dem "logisch aber nicht theologisch geredet" sagen? Sie wissen doch so gut wie ich, daß die Folgerichtigkeit einer Darstellung noch kein Einwand gegen ihre Richtigkeit ist, und daß man nicht die Logik gegen die Theologie ausspielen darf. Das haben wir nun seit so vielen Jahren von allen Blindgängern hören müssen, welche sich damit dem Gewicht der Argumente zu entziehen suchten, daß ich nun sehr traurig bin, das auch von Ihnen hören zu müssen, umso mehr als auch Sie Ihren Einwand genau so begründen wie jene, daß man auf diese Weise nicht mehr merken könne, daß es bei der Sache um die ewige Seligkeit gehe. Es gibt neben der Predigt auch das theologische Schulgespräch, und Sie werden an dieses nicht die Forderung stellen, daß es auf der ganzen Strecke den Tenor der Predigt merken lassen muß, so gewiß ich freilich der Meinung bin, daß ein Theologe, der solche Schulgespräche richtig zu führen und anzuhören versteht, auch aus ihnen, und wenn sie noch so "dürr" sind, die res necessaria ad salutem heraus hört. Nun bliebe freilich die Möglichkeit, daß ich eben dieses Schulgespräch nicht richtig geführt und Sie deshalb jenen Hintergrund nicht herausmerken konnten. Diese Frage muß ich mir von Ihnen stellen lassen und bin bereit, das zu tun. Aber auch darin wäre mir Ihr Brief erst dann eine wirkliche Hilfe, wenn Sie auf die Sache der Auseinandersetzung selbst eingegangen wären. Sie tun es leider nur in Bezug auf die Schlußfeststellung, die ja nun gerade nicht eine Zusammenfassung der beiderseitigen Argumentenreihe ist, sondern vielmehr ein neues Argument: Factum est! das die Gegenseite anführte, um sich der sachlichen Argumentation zu entziehen. Und auf dieses "Argument" das ja nun freilich keines mehr ist, sondern so, wie es uns entgegengehalten wurde, eine nackte Drohung und Vergewaltigung war, können wir nur noch mit Röm. 14, 23 antworten. Ich bin nun aber wiederum betroffen über Ihre Exegese dieser Stelle. Wer sich in dieser Situation auf sie beruft, will doch eben nicht sagen, "daß die Ablehnung der Eidesleistung aus der unverrückbaren, zweifelsfreien Glaubensgewißheit resultiere". Wenn ich die Stelle recht verstehe, so ist dort gegenüber solchen, welche die Freiheit zu einem umstrittenen Tun zu haben meinten, und die sich darin stark glauben, gesagt, es sei nicht wohlgetan, dasselbe zu tun, solange man darüber zweifelt, weil man sonst gerichtet sei, und daß es für solche Zweifelnde Sünde sei, den Weg der Starke zu gehen, weil er nicht im Glauben gegangen werde. Ich bitte nochmals zu beachten, daß das gesagt wurde gegenüber einem Zwang, uns auf diesen Weg zu drängen, den zu gehen die anderen sich stark genug glaubten, wir aber nicht - wobei die Frage, wer hier nun wirklich der Starke und der Schwache ist,

ganz außer Betracht bleiben muß. Was Sie aus dieser Stelle machen, steht nicht drin und wurde von uns auch nicht hinein gelegt.

Entschuldigen Sie, lieber Bruder/ Asmussen, wenn ich noch einmal sage, daß mich das alles nun sehr schmerzt. Sie können wohl einen anderen Standpunkt in der Eidesfrage vertreten als wir - darum geht es jetzt nicht - aber Sie dürften nicht in dieser Weise vorbeihören an dem, was wir tatsächlich sagten. Sie Es stehen noch einige Sätze in Ihrem Brief, die ich gerade aus Ihrem Munde nicht gern höre, z.B. " daß Gott und der Vater unseres Herrn Jesu Christi uns die Klarheit der Antwort versagt hat". Genau mit diesen Worten haben etwa Herr Pressel, Lempp usw. über Oeynhausens berichtet, als sie der auf der Synode gegebenen klaren theologischen Antwort auf die Frage der Ausschüsse davonlaufen wollten. Und auch das haben sie dazu gesagt, man müsse sich "hüten, einzelne Begründungen und Ablehnungen, die einer bestimmten Theologie entstammen, mit dem Charakter einer Bekenntniswahrheit zu versehen". Verstehen Sie mich bitte recht: Wir können uns irren in unserer Berufung auf Schrift und Bekenntnis, wir können theologisch falsch gedacht haben, aber das muß man uns dann konkret zeigen, wo das geschehen ist, und darf nicht mit einer allgemein gehaltenen "verdächtigung" einer bestimmten Theologie "arbeiten.

Nein, lieber Bruder, so etwas dürfen Sie sich nicht leisten. Lassen Sie mich das in aller Deutlichkeit sagen. Es ist schlimm, daß wir beide uns bei allen Begegnungen in den letzten Monaten entgegenstanden. Sie haben das sicher nicht weniger bedauert als ich, weil wir das vor nicht langer Zeit beide nicht für möglich gehalten hätten. Aber nun ist es so, und ich möchte mich Ihnen gegenüber wenigstens nicht der Unbrüderlichkeit schuldig machen, die ich leider im Norden immer wieder sehe, daß man zwar sehr in Sorge darüber ist, welchen Weg Sie in den letzten Monaten gegangen sind, daß man das aber nicht Ihnen selbst mit der unter Brüdern gebotenen Offenheit sagt. Ich habe es Ihnen schon verschiedentlich gesagt und möchte es Ihnen bei dieser Gelegenheit wieder sagen, wie sehr wir in Sorge um Sie sind. Ich glaube nicht, daß wir heute anders theologisch denken und reden als vor Jahren, da Sie für uns noch einer der maßgebendsten Theologen der Bekennenden Kirche waren. Woran liegt es, daß wir in dem, was Sie heute reden und tun, und so auch in diesem Brief den Bruder, dem wir so vieles verdanken, kaum mehr finden können? Liegt es an uns oder liegt es an Ihnen? Helfen Sie uns, auf diese Frage eine Antwort zu finden, eine solche Antwort, die uns wieder zusammenführt. Auch mir geht hier geht es wahrhaftig "um das Leben jenes schwachen Kindleins, das wir Bekennende Kirche nennen".

Mit herzlichen , brüderlichen Grüßen

Ihr (gez.) Hermann Diem.